

# „Ich bin dann mal weg“

Von Pater Karl Heinen SAC



Mit diesen Worten verabschiedet sich Hape Kerkeling und geht auf Reisen. Nicht auf irgendeine Reise. Er nimmt den Jakobsweg unter die Füße und marschiert nach Santiago de Compostela. Sein Reisebericht berührt den unruhigsten Nerv der säkularen Welt: den Glaubensverlust. Er bezeichnet sich „als einen Buddhisten mit christlichem Überbau“. Er vertritt ein postmodernes Christentum mit dessen Glaubenserlebnissen und Glaubensgefühlen. Eine Wiederannäherung an den christlichen Glauben ist das nicht. Leichtschultrig vermeidet er die Zumutungen des christlichen Glaubens und will so das Hadern der Zeitgenossen mit dem Glauben beenden.

Kurz und bündig verabschiedete sich auch Elisabetta Sanna und brach zu einer Pilgerreise ins Heilige Land auf, aber in einer ganz anderen Absicht. Nicht um den christlichen Glauben weich zu spülen, sondern um seine klaren Konturen tiefer zu verstehen und spirituell bereichert zu werden. Wie kam sie dazu? Geboren wurde sie am 23. April 1788 in Codrongianos auf Sardinien. In der Familie erhielt sie eine tiefe christliche Erziehung. Mit neunzehn Jahren heiratete sie Antonio Maria Porcu. Es war eine glückliche Ehe, wenngleich Elisabetta durch eine ärztliche Fehlbehandlung körperlich behindert war. Fünf Kinder wurden dem Ehepaar geschenkt. Ihr Mann starb bereits nach achtzehn Ehejahren. Zusammen mit ihren Kindern nahm sie 1829 an den Fastenpredigten teil, die ein Franziskaner hielt, der die große Bedeutung einer Wallfahrt zum Heiligen Land für das spirituelle Wachstum des Christen herausstellte. Diese Predigten waren es, die in ihr das Verlangen weckten, zu den Heiligen Stätten zu pilgern. Es ließ sie nicht mehr zur Ruhe kommen. Schließlich beschloss sie, den Generalvikar der Diözese Sassari um Rat zu fragen. Dieser empfahl ihr, dem Rat ihres Beichtvaters, Don Giuseppe Valle zu folgen. Nach Gebet und tiefer Reflexion gab Don Valle seine Zustimmung. Mehr noch: Er entschied sich, sie zu begleiten.

## **Ein streng gehütetes Geheimnis**

Um keine Unruhe in der Gemeinde aufkommen zu lassen, was zum Scheitern der Reise hätte führen können, wurde alles diskret vorbereitet, sodass nichts nach außen drang. Mit Zärtlichkeit und Güte gab sie ihren Söhnen und Töchtern den Hinweis, die Gebote Gottes und der Kirche treu zu befolgen, häufig zur heiligen Beichte zu gehen und die heilige Kommunion zu empfangen. Elisabetta war sich sicher, dass ihre Mutter, zu dieser Zeit (1831) 65 Jahre alt, und ihr Bruder Don Luigi, Vizepfarrer von Codrongianos, sich während ihrer Abwesenheit um die Kinder kümmern würden. Zu dieser Zeit hatten die Kinder folgendes

Alter: Luigi Maria-23 Jahre; Salvatore Sebastiano-20 Jahre; Paola Maria-16 Jahre; Maria Domenica-12 Jahre; Giuseppe Luigi-9 Jahre. Um der Mutter und dem Priesterbruder beizustehen, klopfte Elisabetta, bevor sie Codrongianos am 25. Juni 1831 um 3 Uhr verließ, an die Tür ihrer Nichte Giovanna Maria Carboni und an die Türen einiger anderen nahe stehender Familien, um ihnen zu sagen: „Achtet auf meine Familie, bis ich zurückkomme.“

*„Gott erfüllt zwar alle seine Verheißungen, nicht aber alle unsere Wünsche“ (D. Bonhoeffer)*

Auf der Überfahrt von Sardinien nach Italien erkrankte Elisabetta schwer. Eine Weiterreise ins Heilige Land war unmöglich. Die Rückkehr nach Sardinien wurde wegen ihrer schwachen Gesundheit als zu risikoreich eingeschätzt. Aus heutiger Sicht hätte man erwartet, dass sie trotz des Wagnisses alles daran gesetzt hätte, um zu ihren Kindern zurückzukehren. Damals sah man das anders. Es wurde als der Wille Gottes verstanden. So blieb sie in Rom.

Vinzenz Pallotti begegnete ihr, als sie in Rom umherirrte und nahm sich ihrer an. Er erkannte, dass sie eine tief fromme Frau war und wurde ihr geistlicher Begleiter. Mit der Zeit galt sie als „die Beterin von St. Peter“ und wurde als weise Beraterin geschätzt. Den Schmerz über den Verlust ihrer Familie verlor sie nie. Sie weinte oft und betete für ihre Lieben. Sie freute sich über die Post, die sie von Zuhause bekam und bedankte sich herzlich dafür. In Rom besuchte sie Kranke in den Hospitälern und in ihren Wohnungen. Das tat sie ohne Ansehen der Person.

Der letzte mütterliche Kontakt Elisabettas mit ihren Kindern geschah, als ihr jüngster Sohn Giuseppe Luigi sie zehn Monate vor ihrem Tod 1856 besuchte. Sie bestand darauf, dass er die Malzeiten bei ihr einnahm. Nachts hatte er bei den Pallottinern eine Unterkunft. Tagsüber wollte sie ihn bei sich haben. Im Gespräch mit den Pallottinern wiederholte der Sohn des Öfteren: „Mamma è buona.“ „Mamma è buona.“